

„Verwurzelt – lebensnah – weltoffen“

**Gottesdienst anlässlich 40 Jahre Pastoralreferenten/-innen
im Bistum Augsburg**

Montag, 2. Dezember 2013, 17:15 Uhr – Augsburg, Haus St. Ulrich

Schriftlesungen: Jes 40,1-6a; Mt 14,22-33a

Liebe Pastoralreferentinnen und -referenten,
liebe Gäste,
Schwestern und Brüder im Herrn,

Uneben-kurvige Wege

„Was heißt es für Sie, mit uns Pastoralreferentinnen und -referenten auf dem Weg zu sein?“ So hieß der Auftrag an mich in einem ersten Entwurf für diesen Gottesdienst. Wer mich ein wenig kennt, weiß: Mir liegt es nicht, in Predigten eigene „Befindlichkeiten“ zu besprechen. Und doch schlage ich die Bitte nicht aus – bei einem Anlass wie heute möge das zum Ausdruck bringen: Ihre Anliegen sind mir wichtig. Was heißt für mich also, mit Ihnen auf dem Weg zu sein? Zunächst das, was fürs Unterwegssein mit Menschen immer gilt: Da gibt es welche, mit denen ist man schnell auf einer Wellenlänge, unkompliziert im Kontakt, Rollenfragen sind bald unwichtig; mit anderen läuft es sachlicher, neutraler; und mit manchen geht „die Chemie“ schwer. Völlig normal, von beiden Seiten – keiner weiteren Erwähnung wert!

Doch im Blick auf diesen Tag ist mir bewusst geworden: Wo sich so normales „Menscheln“ verbindet mit Rollenunsicherheiten, auch mit einer Berufsgeschichte, die nicht einfach glatt und selbstverständlich verlief, da bekommt das Menschliche schnell politisches Gewicht, kann an alte Sensibilitäten oder gar Verletzungen rühren oder ungute Klischees bedienen – auf beiden Seiten. Das Wort aus der Lesung (es bezieht sich natürlich auf die Ankunft des Herrn!) vom „Ebnen der Bahnen“ und vom Abtragen der Hindernisse ist mir in manchen Begegnungen darum konkreter und zugleich geistlicher Auftrag, gerade in meiner Rolle als Generalvikar. Dazu kommt: Mein Weg mit der „Berufsgruppe PR“ ist relativ kurz – aufgewachsen im ländlichen Westallgäu (bis heute kein Einsatzfeld für PR), bin ich Ihrer Berufung und Ihrem Beruf erst beim Studium begegnet, danach als Kaplan und Pfarrer. So kenne ich manches aus „40 Jahren PR“ nur vom Hörensagen – es hilft mir zu ahnen, dass Start und Entwicklung Ihres Berufs Haken, Höhen und Tiefen ... hatten, die sie prägten, gerade die, die schon lange im Dienst sind: Dass z.B. – mit etwas provokativer Ironie – über Jahre die Strophe vom „Gewürm und Ge-laich“ im Kirchenlied „Erfreue dich Himmel“ als internes PR-Motto galt;

dass viele von Ihnen bis zum Ende des Studiums nicht wussten, ob Sie Anstellung finden (und damit die Ängste von Menschen in anderen Berufen teilen, die Priesterkandidaten kaum kennen); dass über Jahre Ihre pastorale Ausbildung im Pfarrheim Ottmarshausen lief, dann in etwas muffigen Räumen im Kloster Heilig Kreuz: räumliche Provisorien, die auch Bild sind für Suchbewegungen und Ortlosigkeiten. Teils bis heute: noch immer keine verbindliche Verortung in einer Theologie der Ämter und Dienste; Hin und Her um Form und Texte Ihrer Aussendungsfeiern und -orte – in Pfarrkirchen „bei den Leuten“ oder im Dom, analog zu Priester- und Diakonenweihen.

Die uneben-kurvige Geschichte Ihres Berufs und mancher Ihrer Lebenswege nimmt mich als „Mitchrist“ und erst recht als Generalvikar und damit Verantwortlichen in der Bistumsleitung in die Pflicht. Und wenn ich vor kurzem beim Diözesanrat von meiner Sorge um Nachwuchs auch Ihrer Berufsgruppe berichtet habe, dann wissen Sie hoffentlich: Das geschieht aus Wertschätzung für Ihren Dienst, für Ihre Bereitschaft, als Laien der frohen Botschaft an vielen Stellen Ihr Gesicht, Ihre Stimme, Ihr Herz für die Situation der Menschen zu geben und dort für unsere Kirche zu stehen – bei vielen verbunden mit Verantwortung für die eigene Familie, für den Partner, die Kinder und alt werdende Eltern. Mit Respekt schaue ich auf Ihren Weg, auf dem das beherzte „Hier bin ich“ auch ein „Ja“ zum ungewissen Platz in der Kirche war; im Vertrauen, dass gerade darin Gottes lockender Ruf für Sie liegt. Zugleich spüre ich: Wir sitzen in einem Boot – Priester und Laien, Verantwortliche, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter! So war es keine formale Frage, sondern echtes Anliegen, diesen Gottesdienst zu Ihrem Jubiläum als Eucharistie, als die große Danksagung unserer Kirche, zu feiern. Wir haben heute Grund zum Dank für Führung und Fügung, für bereicherndes und manchmal spannendes Miteinander, für Pioniergeist und Solidarität – und in allem die Ahnung, dass Ihre Berufung und das Ja des Bistums zu Ihrem Beruf ein Ruf Gottes an unsere Kirche ist.

Reifungen

40 Jahre – kein rundes, aber ein besonderes Jubiläum. Vielleicht kennen Sie den Spruch: „Mit 40 werden Schwaben g'scheit.“ Weniger volkstümlich: In diesem Menschenalter erkennt C.G. Jung die Wendung hin zur „Individuation“; den Reifungsweg zu dem, was der Mensch und seine tiefe Bestimmung wirklich sind. Und Vertreter der Logotherapie¹ führen aus: Nach kindlichem „Sich-ganz-an-anderen-Orientieren“ und nach jugendlich-idealistischem Kämpfen und Konfrontieren wendet sich der gesunde Mensch um die Lebensmitte dem konstruktiven Engagement zu, das ei-

gene und fremde Begabungen wertschätzt und bewusst weiter formt, sich den großen Aufgaben widmet, im Blick auf das Ganze Kräfte bündelt und mit anderen kooperiert. Kein Zufall, dass sich nach 40 Jahren PR das „Institut“ im Haus Katharina etabliert und eingespielt hat, dieser ganz konkrete Ort – das zeigt sich auch daran, dass der Name „Institut“ auch weiter bleibt und bei allen strukturellen Änderungen auch bleiben darf. Weil Ihr Beruf einen selbstverständlich-festen Platz in der Kirche von Augsburg hat. Und jetzt? Erreichtes sichern? Weiter Land gewinnen? Etablieren eben?

Ein Zufall – und eine gute Fügung, dass wenige Tage vor Ihrem Jubiläumspapst Franziskus sein Apostolisches Schreiben „Evangelii Gaudium – Über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt heute“ schickt. Ein eigenes Kapitel widmet er den „Versuchungen der in der Seelsorge Tätigen“². Da unterscheidet er ausdrücklich *nicht* zwischen Priestern, Ordensleuten und Laien. Ein ernster Gewissensspiegel für uns alle in der Seelsorge sind die Abschnitte: „Nein zur egoistischen Trägheit“ – „Nein zum sterilen Pessimismus“ – „Nein zur spirituellen Weltlichkeit“; damit meint er den falschen Anspruch, „den Raum der Kirche zu beherrschen“ genauso wie Managertum und Funktionalismus; und das sich Einrichten im Establishment mit Versammlungen und Empfängen oder die übertriebene Sorge um eigene Freiräume. Seine letzte Warnung an alle in der Seelsorge schließlich: „Nein zum Krieg unter uns.“ Das braucht keine Interpretation!

Dafür eine Wende aller hin zu einem neuen „Ja“. Der Papst hat auch dafür Fingerzeige: „Ja zur Herausforderung einer missionarischen Spiritualität“ und „Ja zu neuen, von Jesus Christus gebildeten Beziehungen“! Papst Franziskus fordert uns heraus: Nehmen wir die veränderte Situation der Menschen in unserer modernen Welt und der Pastoral ganz ernst – die trägt schon wieder sehr andere Züge als die Welt und Kirche, in der nicht wenige von Ihnen in den 70er- und 80er-Jahren in den Dienst gingen. Neu aufbrechen. Neues wagen. Ohne Angst vor den Menschen und der Berührung mit ihnen. Die Bilder aus Rom oder Lampedusa, die viele faszinieren, sind einprägsame Muster für unser aller Dienst. Trauen wir uns, klar zu sein? Auch mal eindeutig? Mit einem Gespür für Worte und Zeichen, die verstanden werden, ohne Umschweife? Vielleicht würde der Papst Ihr Jubiläums-Motto zuspitzen: „*Verwurzelt*“ – Traut Euch doch sagen und leben: „Gott-verwurzelt!“ „*Weltoffen*“ – pointierter: „welt-angerührt und welt-herausgefordert?“ „*Lebensnah*“ – noch stärker: „*menschennah*“; oder mit Mutter Teresa *noch* konkreter: „Kennt ihr die Armen Eurer Stadt?“ Wann habt ihr zum letzten Mal mit einer oder einem von ihnen geredet? Ihr Gesicht und ihre Augen, ihre Wohnung oder sei-

nen Schlafplatz gesehen? Mit ihnen geteilt und nicht nur ein wenig gespendet? Teilt Ihr mit Kirchenfernen und Gleichgültigen schon, was „Gott-verwurzelt“ heißt? Tragt Ihr in Euch die Gewissheit, dass ein Dienst an den Rändern niemals weniger wert ist als einer in der Liturgie? Ein Dienst in der Pfarrgemeinde gewiss kein Abstieg gegenüber einem Dienst im Ordinariat oder Seelsorgeamt ist? Die hohe Zustimmung, die Papst Franziskus findet, sei uns allen ein Mutmacher: Solche Schritte sind eine Chance!

„Standing“ beim Herrn der Stürme

Was motiviert und was trägt, wenn wir als Kirche und Sie im Beruf als Laien in Kirche und Welt, uns so – so konkret! – herausfordern lassen? Noch einmal der Papst: Es ist „die persönliche Begegnung mit der rettenden Liebe Jesu“ und „das geistliche Wohlgefallen, Volk zu sein“³. Liebe Pastoralreferentinnen und –referenten, mit der Auswahl des Evangeliums vom Sturm und dem Gang auf dem Wasser haben Sie zum Jubiläum eine ähnliche Antwort gegeben: Sie haben – bei manch äußerlichen Sicherheiten im kirchlichen Dienst – schon stürmische Zeiten, Gegenwind und schwankenden Boden erlebt; schon durchgestanden, dass Ängste und Einbildungen alle Energie auffressen können; und darin doch die Stimme Jesu ist: „Ich bin es! Du bist nicht allein! Du bist in Sicherheit!“ Und doch ist das nicht einfach „Happy end“!

Selbstbewusst und glaubensgewiss geht Petrus aufs Wasser. Was er meinte zu kennen, durchschaut und erfasst zu haben, bricht völlig ein. Rettung kommt – aber als ganz neue Wahrheit: Sicherheit gewinnt Petrus, wenn er genau nicht mehr auf sich und seine Ängste und den aufgegebenen sicheren Platz schaut; sondern da, wo er ganz von sich abieht: Sofort ist dann die Hand des Retters in Sicht. Der hat es vorge-macht: Dem Gang Jesu auf dem See waren Sammlung und Gebet am Ufer vorausgegangen. Ganz beim Vater verankert – das macht so leicht, dass das Wasser trägt! Ganz von sich weg und auf Jesus geschaut – das gibt „Standing“!

Das ist mehr als eine Ermutigungs- und Trostgeschichte für kühne Einzelkämpfer, heißen sie Priester oder PR oder „einfacher Gläubiger“. Es ist eine „Kirchen-Geschichte“, der Papst würde sagen: eine Geschichte des „Volkes“. Da wagt sich nicht irgendeiner raus, sondern Petrus – der Repräsentant und Führer des Volkes. Ja, die Kirche muss immer wieder hinaus ins Ungewisse, über die sicheren Planken, auf Jesus zu, weil der eben „draußen“ zu finden ist. Dabei sind alle Jünger an Bord. Und nach der Rettung fallen sie auf die Knie und beten den Sohn Gottes an. Be-

herztes Gehen – Beieinanderbleiben – Wagnis, Tun, Vertrauen, Anbetung und Gottesdienst. Untrennbar im Volk Gottes. „Gott einen Ort sichern“. Dieses Wort von Madeleine Delbr el ist vielen Laien Programm. Das Evangelium Ihres Festes lehrt: Wir sichern Gott einen Ort, wenn wir hinausgehen. Und wir sichern unseren Ort genau dadurch, dass wir von uns absehen und uns immer vertrauensvoller bei Gott verorten.

Was heißt es für Sie, Herr Generalvikar, mit uns auf dem Weg zu sein? Entscheidender ist: Was heißt es für Dich Christ, PR, Pfarrer, mit Gott auf dem Weg zu sein? Papst Franziskus gibt Antwort: „Wir haben einen Schatz an Leben und Liebe, der nicht trügen kann, eine Botschaft, die nicht manipulieren noch enttäuschen kann. Es ist eine Antwort, die tief ins Innerste des Menschen hinab fällt und ihn stützen und erheben kann. Es ist die Wahrheit, die nicht aus der Mode kommt, denn sie ist in der Lage, dort einzudringen, wohin nichts anderes gelangen kann. Unsere unendliche Traurigkeit kann nur durch eine unendliche Liebe geheilt werden.“⁴

Amen.

¹ z.B. Boglarka Hadinger

² EG Nr. 76 ff.

³ EG 264 ff.

⁴ EG 265